

CORONA
IM LANDKREIS TUTTLINGEN

AKTUELL INFIZIERTE

21

VERÄNDERUNG ZUM VORTAG

6

INSGESAMT BESTÄTIGTE FÄLLE

556

7-TAGE-QUOTE

10,6

TODESFÄLLE

25

Stand: 26. August 2020, 16 Uhr
Quelle: Landratsamt Tuttlingen

Spaichingen kurz

Primtalteufel versammeln sich

Die Primtalteufel Spaichingen e.V. laden alle Mitglieder und Interessenten am Samstag, 12. September, um 15 Uhr zur Mitgliederhauptversammlung mit anschließendem Grillfest ins ehemalige FK-Heim ein.

Gartenfreunde begutachten Sonnenblumen

SPAICHINGEN (pm) - Der diesjährige Sonnenblumenwettbewerb der Gartenfreunde Spaichingen geht seinem Abschluss entgegen. Nachdem die Pflanzen überwiegend ausgewachsen sind, werden Abordnungen des Vereins bei den Teilnehmern am Montag, 31. August, und Dienstag, 1. September, jeweils ab 16 Uhr die Höhe der Sonnenblumen feststellen. Die drei höchsten Pflanzen werden mit einem Preis bedacht.

Zur Person

Ruhestand

Der Revierleiter des Spaichinger Polizeireviere, Erster Polizeihauptkommissar Rainer Fioramarino, geht nach seinem jetzt angetretenen Urlaub in den Ruhestand. Bis zur Bestellung eines neuen Revierleiters oder einer neuen Revierleiterin wird sein Stellvertreter und Leiter der Führungsgruppe, Friedrich Erching, das Spaichinger Revier kommissarisch leiten. (abra)

Intensives Treffen mit den Herren Bach und Beethoven

Konzertpianistin Henriette Gärtner gibt spannende Einblicke – Trotz Corona: „Die Kultur lebt“

Von Regina Braungart

SPAICHINGEN - Kristallene Töne der beiden großen „Bs“ sind es, die mit den Sonnenstrahlen aus dem Fenster des Gewerbemuseums zur Erde perlen. Wer vorbei geht wundert sich über das unverhoffte meisterhafte Konzert am Sonntagnachmittag. Was die gute Handvoll Zuhörer erlebt, ist spannend: Die Spaichinger Konzertpianistin Henriette Gärtner hat dazu eingeladen, ihr beim Üben zuzuhören und zuzuschauen.

Sie wolle „zeigen, dass es die Kultur noch gibt“, sagt Henriette Gärtner im Gespräch. Ein Blick auf ihre Homepage verdeutlicht, was sie meint: Engagements, Konzerte, Seminare und Fortbildungen, die die Pianistin und promovierte Sportwissenschaftlerin gehalten hätte: Seit März steht der Stempel „abgesagt“ oder „verschoben“ auf den Ankündigungen.

Aber Gärtner ist alles andere als misstrauisch. Ja, es sei eine schwere Zeit gewesen, auch, weil sie sich für ihren Lehrauftrag in der Trossinger Musikhochschule zu Musik und Medizin in digitale Lehrmethoden einarbeiten musste. Die Technik einrichten, Schulungen dazu machen, sich einzuarbeiten, „das hat mich Nerven und Überwindung gekostet“, sagt sie. Aber „inzwischen habe ich Spaß daran gefunden“, und strahlt.

Sie habe aber auch gelernt, dass es gut ist, Arbeit und Zuhause zu trennen. Arbeit im Studio im früheren Forschergebäude. „Ich ziehe den Hut vor Familien, die das alles gemeistert haben.“

Kultur ist, wo Menschen zusammenkommen, sagt sie, und plant das dieses Jahr geplante Grieg-Orchesterkonzert nun auf 2023. So spät, weil die Orchester ja viele Menschen mit ihren Terminkalendern zusammen



Ausnahmsweise Störung erlaubt: Henriette Gärtner hat eingeladen, sie beim Üben zu beobachten.

FOTO: REGINA BRAUNGART

bringen müssen. Aber anstehende Konzerte, etwa im Oktober in Meßkirch, der Stadt wo sie Abitur gemacht hat, will sie jetzt nicht als durch eine Pause zweigeteiltes Konzert darbieten, sondern als längere Matinee und ein Konzert am Nachmittag. Beides für ein kleineres Publikum und mit entsprechenden Abständen.

Für eine frei schaffende Künstlerin ist das Nicht-Auftreten-Dürfen auch ein finanzielles Problem. In manchen Verträgen seien tatsächlich Passagen für Entschädigungen. Aber

hier auf etwas zu pochen ist nicht ihre Art: „Man muss sich auch nach der Krise wieder in die Augen sehen können“, sagt sie.

Einige Musikliebhaber hätten gerade jetzt die Chance genutzt und ihre CDs gekauft, manche als Geschenk auch handsignierte. Das habe sie auch als Unterstützung empfunden. Unkompliziert, verbindlich und nahbar ist die Spaichingerin trotz ihres Erfolgs in den Konzertsälen der Welt geblieben, das zeigt sich auch an diesem Sonntagnachmittag. Immer wieder kommt auf Zehenspitzen jemand herein und platziert sich im Festsaal, umgeben von der (überraschend sehenswerten!) Ausstellung zum 50. Partnerschaftsjubiläum mit Sallanches.

Wenn ein Übungsteil vorbei ist, schaut Gärtner auf, lacht, „Oh, jetzt sind noch mehr Leute gekommen“, und zentriert sich dann wieder in ihr Musikstück.

Auf den ersten Eindruck versteht man nicht so ganz, was eigentlich daran üben sein soll, denn bis auf wenige, mit einem kleinen Stirnrundeln begleiteten Unterbrechungen, perlen die Töne, auswendig gespielt, vollendet aus dem offenen Sauter-

Flügel. „Sie liegen schon gut in der Hand“, antwortet Gärtner später auf die entsprechende Frage. Beide Stücke, Bachs Bearbeitung des Marcello-Oboenkonzerts für Cembalo und die Waldsteinsonate von Beethoven, habe sie bereits vor Monaten begonnen einzüben. „Ich versuche jedes Jahr ein neues Konzertprogramm einzüben.“ Aber sie arbeite stets an mehreren Werken parallel. Neben ihren Workshops, Seminaren, Konzerten und ihrem Lehrauftrag übe sie in der Regel drei bis vier Stunden täglich, manchmal auch fünf bis sechs Stunden.

Diese zweite Seite, die ihre sportliche Vita (klassisches Ballett, Deutsche Meisterin im Twirling) zeigt, hilft jungen Künstlern, ihren Körper so zu halten und zu trainieren, dass ihnen durch Fehlhaltungen und falsche Atmung, Leiden erspart bleiben. „Wir brauchen keinen Sixpack, wir brauchen die feine Muskulatur, die ganz nah an der Wirbelsäule ist“, sagt sie.

Was aber passiert beim Üben: Es fällt auf, dass sie ein und dieselbe Passage mal laut, mal leise spielt, mal arhythmisch, mal eine Oktave höher, mal verzerrt, mal nur mit einer Hand. Das verhilft, „dass die Finger dem

Ohr folgen“. Musiker verfügen über Hirnverbindungen zwischen Bewegung, Gehör, Emotionszentrum und anderen Teilen, die andere so nicht haben, das wird mit jedem Stück wieder und wieder trainiert. Und so wird das Üben auch zum „Gehirnjogging“, wie Gärtner etwa vom zweiten Satz der Beethoven-Sonate Op 110 sagt, der für sie der spannendste an der ganzen Sonate ist. Diese mag sie auch deshalb besonders, weil sie der große Komponist niemandem außer sich selbst gewidmet hat.

Das also ist üben: Das Stück mögen, es komplett zerlegen, damit jedes Detail in den Fingern und im Kopf ist und al gusto hervorgezauert werden kann; es dann selbst wieder zusammen bauen, sodass das, was drin steckt ganz individuell in der jeweiligen Interpretation zum Vorschein kommt – und auf der Bühne alles vergessen.

Obwohl, lacht Gärtner, das nicht so ganz, denn ein Konzertpianist muss sich auf das jeweilige Klavier einstellen – die Akustik und natürlich können die Hände zum Schluss nur das spielen, was in Kopf und Seele existiert.



Die weich gespielten Passagen ziehen die Zuhörer besonders in den Bann.

FOTO: REGINA BRAUNGART

Absichern, was „Made in Germany“ bedeutet

Zertifikatsübergabe bei Delbramed: Prozesse gerade auch für den amerikanischen Markt standardisieren

Von Regina Braungart

SPAICHINGEN - Was heißt eigentlich heutzutage „Made in Germany?“, wo es doch sein kann, dass auf einer Waschmaschine ein deutscher Name steht und chinesisches Innenleben drin ist? Sicherheit sollen die DIN-Normen bieten, die für viele Bereiche zertifiziert werden können. Auch für Management- und Verfah-

rensprozesse. Ein Zertifikat, das jüngst dem Spaichinger Startup-Unternehmen Delbramed verliehen wurde, ist eine Ausnahme. Deshalb ist der Auditor der DEKRA extra zur Übergabe angereist.

Doch was ist das Besondere? Wie jüngst berichtet, ist schon die Firma nichts Alltägliches, hat sie doch Implantate entwickelt und ausgereift, die in einem halben Jahr auf den

Markt kommen sollen. Implantate aus dem 3D-Drucker, die sich gesteuert im Körper resorbieren oder auch nicht, je nach Bedarf.

Doch Andreas und Janine Lange spielen salopp gesagt auf vielen Feldern. Eines davon ist die Beratungstätigkeit für Qualitätsmanagement im Bereich Pharma und Medizintechnik, Herstellung von Prototypen. Das bedeutet, so Janine Lange,

dass gerade kleine Firmen, die keine eigene QM-Abteilung haben, hier Unterstützung bekommen könnten. Das Zertifikat ist also quasi die Bescheinigung, dass der Berater die Regeln in diesem Feld einhält, die er dann an die Kunden vermittelt.

Das zweite, das jetzt mit der ISO 9001er Norm aus 2015 bescheinigt ist, ist die Einhaltung der Standards im Prototypenbau, was es in diesem speziellen Bereich bisher noch nie gegeben hat.

Doch worum geht es bei einer solchen Zertifizierung? Auditor Elmar Ullrich, Diplomingenieur und M. Sc., erläutert es so: Dadurch, dass Standards in den Abläufen der Betriebe festgeschrieben sind, werden sie übertragbar. Die Arzneimittelbehörde in den USA zum Beispiel achtet vor einer Zulassung von Produkten auf die DIN-Zertifikate, die auf der Basis der aktuellen Beschlüsse und Fortschreibungen einer dafür vorgesehenen Kommission.

Das Audit funktioniert in mehreren Stufen: Zuerst werden dem Auditor die Unterlagen im Detail geschickt, danach erfolgt der Kontrollbesuch und anschließend wird das Zertifikat erteilt oder es muss noch nachgebessert werden. Die Ebenen, die geprüft werden sind die der Managements, also auch Strategien, Ziele, Organisationsstrukturen. Die zweite Ebene sind die Prozesse vom

Einkauf über die Produktion bis zum Vertrieb und die dritte Ebene sind die unterstützenden Prozesse, also das Prüfwesen, das Qualitätsmanagement, zuarbeitende Teile und ähnliches.

Gerade in dem sensiblen Bereich der Medizinprodukte sei das – obwohl sehr teuer und sehr aufwändig – sinnvoll. Zum Beispiel arbeite man mit Ärzten zusammen, die die Prototypen testeten. Wenn diese anhand genau definierter Checklisten Rückmeldung gäben, sei das Risiko für Fehler deutlich minimiert, so Andreas Lange. Diese geprüften und geregelten Strukturen erleichterten auch die Verantwortlichkeiten in den Betrieben nach dem Motto: Jeder weiß, was er tun soll und welche Verantwortung er hat.

Dass hier nichts dem Zufall überlassen bleiben soll sei auch eine Frage der Haftung: Sollte die Firma eine andere bei den aktuell geltenden Normen falsch beraten haben, ist die Beraterfirma voll in der Haftung, so Lange.

Es klingt alles ein wenig bürokratisch, typisch deutsch eben, aber die Auditdokumentation seien gerichtsfest, so Ullrich und letztlich sollten auch die Zertifizierungsfirmen darauf achten, dass durch ihre Arbeit auch „Made in Germany“ drin ist, wenn es außen drauf steht, so Ullrich.



Andreas Lange nimmt von Elmar Ullrich die Urkunde entgegen.

FOTO: REGINA BRAUNGART

HEUBERGER BOTE

in den sozialen Netzwerken

Ihre aktuellen News: schwaebische.de/topnachrichten
Täglich die Top-Nachrichten aus dem Landkreis Tuttlingen und der ganzen Welt lesen.

Folgen Sie uns: twitter.com/heubergerbote

Gut vernetzt: facebook.com/schwaebische.tuttlingen

Wir sind für Sie da:
Redaktion 07424/9493-15
Fax 07424/9493-29
redaktion.spaichingen@schwaebische.de
Privat- & Kleinanzeigen 0751/29 555 444
Gewerbliche Anzeigen 07424/9493-0
Abo-Service 0751/29 555 555

Anschrift: Heuberger Bote, Hauptstr. 90, 78549 Spaichingen